



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Keramik in der Baukunst**

**Borrmann, Richard**

**Leipzig, 1908**

a) Persien.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74883)

übergegangen ist<sup>139</sup>). *Fortuny* soll es in einem Hause des Albaycin, einem der ehemals vornehmsten Stadtviertel von Granada, entdeckt haben. In der Zeichnung, den in Drachenköpfen endigenden Arabesken, auf denen kleine Pfauen sitzen, den bereits etwas schematisch behandelten Wein- und Epheublättern, ist dieser auserlesene Rest maurischer Lüftermalerei von großer Schönheit. Die auf der Borde sechsmal wiederholte Inschrift gibt den Beinamen des *Abul Hadschadsch*, womit jedoch nicht der bekannte *Jusuf I.*, der Verschönerer der Alhambra, sondern *Jusuf III.* (1408–17) gemeint sein wird<sup>140</sup>).

Noch unter christlicher Herrschaft, im XV. und XVI. Jahrhundert, blühte in Spanien die Lüftertechnik und arbeitete lebhaft für den Export, wovon die zahlreichen, in allen Kunstsammlungen vertretenen Becken, Schalen und Kannen mit Goldglanz Zeugnis ablegen. Ihre kunstgeschichtliche Bedeutung wird noch durch den Umstand erhöht, daß sie die Vorbilder für die schönen Lüfterfayancen der italienischen Renaissance geworden sind.

### 3. Kapitel.

## Die Baukeramik des Orients vom XVI. bis XVIII. Jahrhundert.

### a) Persien.

Während im Westen durch den Fall des Königreiches von Granada das letzte der Maurenreiche in Spanien erfolgte (1492), hob im Osten für den Islam, zu Beginn des XV. Jahrhunderts, eine neue Epoche des Glanzes und der Kunstblüte an drei Stellen zugleich an, in Persien, in Indien und in der Türkei. Dem seit der Zeit der großen Seldschukenkultane politisch zerrissenen Persien erstand 1499 in dem Schah *Ismael*, dem Begründer der Sefidendynastie, ein Retter, der es zu politischer und religiöser Einheit, zu einem Rivalen der türkischen Großmacht erhob. Der politischen Macht entsprach auch eine Blüte in Kunst und Gewerbe, so daß man die Sefidenzeit, wenigstens das XVI. Jahrhundert, als die zweite klassische Epoche der persischen Kunst betrachtet. Dem XVI. Jahrhundert entstammen die schönsten, in Zeichnung und Ausführung nie wieder übertroffenen Knüppteppiche; die Miniaturmalerei und die Kunsttöpferei standen in Blüte, und endlich erreichte die gewaltige Raumeskunst Persiens in den Bauten der Sefidenherrscher ihren glänzenden Abschluß. — Der mächtigste Fürst jenes Hauses, *Schah Abbas* (1586–1628), war einer der größten Bauherren aller Zeiten. Während seine Vorgänger vorzugsweise im Nordwesten des Landes, in Tauris oder Kasbin, residiert hatten, erhob *Schah Abbas* Isfahan wieder zur Reichshauptstadt die er mit Denkmälern und Nutzenanlagen größten Maßstabes ausstattete<sup>141</sup>). Den Mittelpunkt der Residenz bildete der, gleich den Höfen der Moscheen, von gewölbten Galerien umgebene große Meidanplatz; an die westliche Langseite des Platzes schließt die weitläufige Anlage des Königspalastes; an die Nordseite grenzt der große Bazar, an die Ostseite eine Moschee. Am bedeutendsten ist die von der Südseite zugängliche Hauptmoschee, eines der hervorragendsten Beispiele des persischen Moscheetypus.

80.  
Persien  
unter den  
Sefiden.

<sup>139</sup>) Siehe: FORTNUM, DRURY, C. F. *Maiolica*. Oxford 1896. S. 96 ff.

<sup>140</sup>) Siehe: SARRE, F. *Denkmäler Persischer Baukunst*. Berlin 1901–04. S. 26.

<sup>141</sup>) Siehe: TEXIER, CH. *Description de l'Arménie, de la Perse et de la Mésopotamie* etc. Paris 1840–52. — COSTE, PASCAL. *Monuments modernes de la Perse* etc. Paris 1867. — SARRE, a. a. O.



81.  
Bauten  
unter  
Schah *Abbas*.

Niemals sind der Keramik umfangreichere Aufgaben zuteil geworden als in Schah *Abbas'* Bauten. Sowohl die Kuppel seiner großen Moschee als auch die Minarets, ferner ländliche Flächenteile der Exedren und Arkaden des Vorhofes zeigen durchgehends eine Verkleidung mit Fliesen. In dieser Ausdehnung und mit fast vollständigem Verzicht auf architektonische Gliederung ist vorher nicht von derartigen Arbeiten Gebrauch gemacht worden. Noch immer hat das Mosaik, als die vornehmste Technik, seinen vollwertigen Anteil daran; dem Massenbedarf aber leitete in immer steigendem Maße die dekorierte Fliese, und zwar die Fliese mit Malerei auf der Glasur, Vorschub. Die farbigen Emails allerdings verlieren durch den Zusatz von Zinnasche, welche sie undurchsichtig und dickflüssig macht, den Schmelz und die Leuchtkraft der Arbeiten des XV. Jahrhunderts. Als besonders charakteristisch sind ein opakes, grelles Antimongelb und ein bräunliches Violett anzuführen. Im Ornament überwiegt vollständig die Blütenranke, die volle, der Granatblüte ähnliche persische Kranzpalmette, und es zeigt sich eine Neigung zu akanthusartiger Stilisierung des Blattwerkes, zur Auflösung und Zerfaserung der Konturen<sup>142)</sup>. Die Formen werden lappiger und derber und verraten den Niedergang des Stilgefühles. Bemerkenswert ist ferner, im Gegensatz zur sonstigen Zurückhaltung der islamischen Kunst, das häufige Vorkommen von figürlichen Darstellungen, ja förmlicher Fliesengemälde. Wandbilder aus Fliesen, von denen mehrfach Proben in europäische Sammlungen gelangt sind, fanden sich in den Gartenpavillons zu beiden Seiten der prächtigen, von *Schah Abbas* angelegten und mit vier Platanenreihen bepflanzten Avenue Tichehar-bagh, welche in einer Länge von 3 km Isfahan durchzieht<sup>143)</sup>. Zwei solcher Wandbilder, im Louvre zu Paris und im India-Museum zu London, enthalten Vorgänge aus dem Frauenleben von etwas affektierter Grazie und zeigen in Bewegung und Zeichnung der Figuren den Einfluß der ostasiatischen Kunst. Die Wandbilder waren Teile eines mit Fliesen bekleideten Wandsockels; darauf deutet der rechteckige Ausschnitt für den Fensterrahmen. Sämtliche Fliesen sind auf der Glasur dekoriert; das Weiß des Grundes gibt auch den Ton der Fleischteile; die Umriffe sind mit breitem Pinsel in Schwarz aufgemalt.

82.  
Ornamente.

Die für die Nachblüte der persischen Kunst unter den Sefiden vielleicht wesentlichste Erscheinung ist das Hereinströmen chinesischer Motive in den Formenschatz des Orients. Unter diesen Motiven fallen die chinesischen Fabeltiere, der Drache und das Kilin, Hirsch oder Löwe mit Drachenkopf, unter den Ornamenten das sog. flatternde Wolkenband am meisten in die Augen; aber auch in der Zeichnung des Ornaments macht sich der Einfluß Chinas bemerkbar, wofür die damalige Teppichornamentik und die Nachbildungen chinesischer Porzellane in Fayence und Porzellan die Belege liefern.

83.  
Bauten  
in Ardebil.

Ein mit allem Reichtum und aller Kunstfertigkeit ihrer Zeit ausgestattetes Denkmal haben sich die Sefidenherrscher in der Grabmoschee des Stifters der Dynastie, des Schah *Ismael*, zu Ardebil in Adherbeidschan, östlich von Tauris, errichtet<sup>144)</sup>. Die Moschee besteht aus einem Vorhofe mit Portal und Liwan in der Hauptachse. Links vom Eingange, an der Langseite des Hofes, liegt der Gebetraum, ein rechteckiger Saal mit tiefen Seitennischen und Emporen, eine Anordnung, die sich außen in einer zweigiechhoffigen Fensterarchitektur kenntlich

<sup>142)</sup> Vergl.: RIEGL, A. Ältere orientalische Teppiche aus dem Besitz des Allerhöchsten Kaiserhauses. Jahrb. d. kunsthistorischen Sammlungen d. Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. 13 (1892).

<sup>143)</sup> Siehe: DIEULAFOY, a. a. O., S. 254.

<sup>144)</sup> Vollständige Aufnahme siehe in: *Sarre* a. a. O.



macht. Der Beetfaal besteht aus Ziegelmauerwerk, alle Gliederungen aber: der Wandsockel, die krönenden Zwergnischen, der Inschriftfries, die Leibungen des Portals, die breiten Fensterrahmen, sogar das Gitterwerk der Fensteröffnungen — sind mit Schnittmosaik von sehr sorgfältiger Ausführung bekleidet. Noch reicher, d. h. alle Anichtsflächen des Portals, des Liwan, sowie die Blendarkaden bedeckend, ist die Mosaikdekoration des Vorhofes. Die noch im XVI. Jahrhundert begonnenen Mosaiken sind erst um die Mitte des XVII., unter der Regierung von Schah *Abbas II.* (1642—67), vollendet worden.

An eine der Schmalseiten des Beetfaales stößt das Mausoleum des Schah *Sefi*, ein kuppelbedeckter Rundraum, an. Auch dieser Bau zeigt eine keramische Hülle; sowohl der Zylinder wie die Kuppelschale sind mit emaillierten Ziegeln verblendet, deren etwas monotone Mäander- und Rautenmuster nur durch das in Mosaik dekorierte Portal und den Inschriftfries unterbrochen werden.

Der merkwürdigste Bau jedoch ist ein gleichfalls vom Beetfaal aus zugängliches großes Achteck, das, zur Aufnahme einer kostbaren Sammlung chinesischer Porzellane bestimmt, an den Wänden Nischen und Gestelle enthält, das erste bekannte Porzellankabinet und als solches der Vorläufer zahlreicher ähnlicher Einrichtungen in den Fürstenresidenzen Europas. Noch jetzt enthält der nach seiner Bestimmung Tschini-Hane (Porzellanhaus) genannte Bau eine große Zahl von Porzellanen, die als der hauptsächlichste Träger der chinesischen Kunstmotive zu betrachten sind. Die Mehrzahl dieser Porzellane ist in Kobaltblau unter Glasur bemalt, und diese Blauware wurde das Vorbild für zahlreiche Nachahmungen in Fayence mit Kobaltmalerei, ein Vorgang, der sich bekanntlich ein Jahrhundert später in Europa in der berühmten Delfter Fabrikation wiederholen sollte.

Stehen die Mosaikdekorationen von Ardebil in Technik und Zeichnung noch auf hoher Stufe, so lassen die baukeramischen Arbeiten aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts ein Sinken des Kunstgeschmackes erkennen. Statt des tiefen Blau oder des Weiß erscheint um jene Zeit als Grund für die Zeichnung ein grelles Gelb; Buntheit tritt an Stelle verständiger Farbenwahl. Diesem Beginn des Verfalles gehören u. a. mehrere Fliesenfelder im India-Museum zu London an, die von einem Tor in Teheran stammen.

Zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts hat vornehmlich Schah *Husseïn*, der letzte Herrscher der Sefidendynastie (1694—1722), eine große Bautätigkeit in Isfahan entfaltet. Von ihm rührt (1710) eine mächtige, dem Andenken seiner Mutter gestiftete Medresse her. Die Fliesendekoration ist hier nicht minder ausgedehnt als an der *Abbas*-Moschee und technisch nicht von ihr verschieden. Die große Zwiebelkuppel der Medresse (Fig. 58<sup>145</sup>) zeigt türkisfarbigen Grund, darauf weiße Ranken und gelbe Arabesken mit schwarzen und blauen Konturen. Der breite Inschriftfries unterhalb der Kuppel besteht aus Fliesen, die geometrischen Muster der unteren Hälfte des Kuppeltambours aus einem Mosaik von farbig glasierten Backsteinen; das durchbrochene Gitterwerk der Fenster am Tambour ist aus gebranntem Ton mit eingelegten farbigen Glasurstreifen hergestellt. Überhaupt ist die Mosaiktechnik noch bis in das XVIII. Jahrhundert in Übung geblieben. So sind an der Medresse des Schah *Husseïn* die unteren Teile der einfallenden Wandstreifen in Schnittmosaik verkleidet<sup>146</sup>), und erst in bestimmter, dem Auge entrückter Höhe setzt die Fliese ein. In Mosaik aus emaillierten, hochkantig

84.  
Medresse  
des  
Schah *Husseïn*.

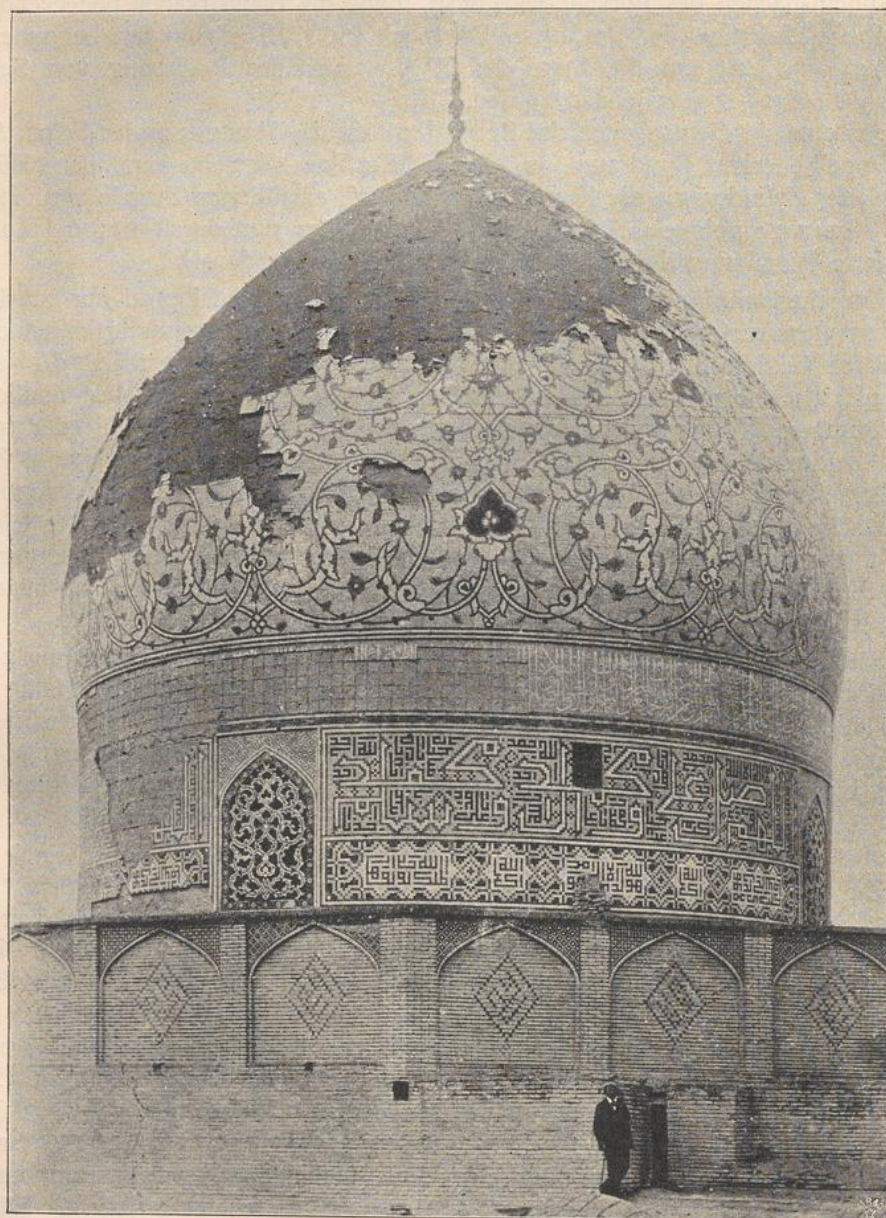
<sup>145</sup>) Fakt.-Repr. nach einer Aufnahme des Regierungs-Baumeisters, Herrn *A. Breslauer* in Berlin.

<sup>146</sup>) Nach Mitteilungen desselben Herrn.



verfetzten Ziegeln sind auch die Kuppelornamente hergestellt. Der große Maßstab der Ornamente erleichterte die Ausführung, die von der Spitze der Kuppel begann.

Fig. 58.



Kuppel der Medresse des Schah *Hussein* zu Isfahan<sup>145</sup>).

(Anfang des XVIII. Jahrh.)

85.  
Fliesen  
mit  
Blumenmalerei.

Im Ornament des XVIII. Jahrhunderts bereitete sich, wie es scheint, unter dem Einflusse der Kunst der Kien-lung-Periode in China ein weiterer bemerkenswerter Wandel vor durch die Hinneigung zu naturalistischen Blumenmustern an



Stelle des bis dahin vorwiegenden Rankenwerkes mit stilisierten Blumen. Der letzte Schritt in dieser Richtung führte schließlich um die Mitte und in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu wirklicher Blumenmalerei. Fortan bildeten natürliche Blumen und Blumensträuße in bunter Malerei über der Glasur das leitende Motiv, wie denn die Blumenmalerei unter dem Einflusse des Porzellans auch die gleichzeitige Keramik Europas beherrscht hat. Die Bauten *Kherim-Chan's*<sup>147)</sup>, des Statthalters von Südperlien (1750–91), in Schiras, das damals nächst Isfahan die bedeutendste Stadt Perliens, ja zeitweise Residenz war, liefern die Hauptbeispiele der neuen Richtung. In erster Linie sind anzuführen die Moschee *Kherim's*, *Masjed-i-Vekil* und die *Medresse-i-Chan*. Die Portalwand dieser Medresse zeigt zu beiden Seiten des Einganges je ein großes Fliesenfeld mit Vasen und bunten Blumen, darunter namentlich blühende Rosen, auf dunkelblauem Grunde. Alles ist in schwerflüßigen farbigen Emails über der Glasur gemalt in der Art der Porzellanmalerei Chinas. Natürliche Blumen und Vögel zeigen auch die Fliesen einer Moschee zu Erivan im Kaukasusgebiete<sup>148)</sup>. Hiermit ist der Kreis der Entwicklung geschlossen.

Die neuere persische Keramik befließigt sich ziemlich wahllos der Nachbildung alter Muster und technischer Verfahren, bei denen nichts mehr zu beklagen ist als der Mangel an Geschmack und Farbensinn, sowie das allmähliche Schwinden der alten Überlieferungen und handwerklichen Übung. Immerhin hat die Fliesenfabrikation in Persien noch jetzt ihre Bedeutung. Die besten modernen Fliesen sollen in Teheran gemacht werden<sup>149)</sup>. Auch das Schnittmolaik ist, wie in Marokko, noch nicht völlig vergessen und wird gelegentlich zu Wanddekorationen von Neubauten verwendet, obgleich die Technik nicht an die Leistungen der Vergangenheit heranreicht.

86.  
Moderne  
persische  
Keramik.

#### b) Indien.

An Persien schließt sich das mohammedanische Indien, d. h. die Länder im Indusgebiet und am oberen Ganges, an. Ein Vierteljahrhundert später, als Schah *Ismael* die Einheit Perliens begründet hatte, begann einer der Nachkommen *Timurlenk's*, der Statthalter von Kabul, *Baber*, nachdem er vergeblich in der Bucharei sich zu behaupten versucht hatte, seine Waffen nach Indien zu wenden (1526). Durch eine Reihe siegreicher Kämpfe wurde er der Begründer der glänzenden Mogulherrschaft, die durch die englischen Eroberungen ihr Ende gefunden hat. Kaum hat es baulustigere Herrscher gegeben als diese Mogulkaiser; ja es bieten die Moscheen, Paläste und Grabanlagen dieser Dynastie vielleicht das glänzendste Bild in der Baukunst der mohammedanischen Welt. — Das vorherrschende Material der Mogulbauten waren Hauptein und Marmor; der Backstein scheint nur vereinzelt zur Anwendung und niemals zur vollen Entfaltung seiner Mittel gelangt zu sein.

87.  
Mogulbauten.

Die ältesten Backsteinbauten, die bis in die Zeit türkischer Herrscher im XIII. Jahrhundert hinaufreichen, enthält das gewaltige Trümmerfeld von Alt-Delhi; Bauteile mit Reliefornamenten unter türkisblauer Glasur, sowie Reste von Tonmolaiken im India-Museum zu London zeigen deutlich die Verwandtschaft mit persischen Arbeiten der gleichen Zeit. — Daß in Indien vor der Türkenherrschaft Backsteinbauten mit glasierten Ziegeln und Terrakotten in Gebrauch gewesen seien,

88.  
Indische  
Backsteinbauten.

<sup>147)</sup> Siehe: *Sarre*, a. a. O.

<sup>148)</sup> Siehe: *DIEULAFOY*. *La Perse etc.* S. 21.

<sup>149)</sup> Siehe: *ROCHECHOUARD*, J. DE. *Souvenirs d'un voyage en Perse*. Paris 1867. S. 282 ff.